

Erscheint:

Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementpreis:

Vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

Insertionspreis:

Für die 5spaltige Kompartimentzeile oder deren Raum 10 Pfenig. Für auswärtige Inserenten 20 Pfenig

Einzelne Nummer ds. Bl. 10 Pf.

für

Bad Schmiedeberg, Prekisch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Nr. 86

Schmiedeberg, Mittwoch den 26. Oktober

1892

Bekanntmachung.

Zur Feier der Einweihung der renovirten Schloßkirche zu Wittenberg sind die städtischen Bureaus

Montag, den 31. ds. Mts.
geschlossen.

Schmiedeberg, den 27. Oktober 1892.

Der Bürgermeister.

Schmiedm.

Bekanntmachung.

Die Legehölzettel pro 1892/93 sind ausgefertigt und können von jetzt ab unter Vorlegung der alten Zettel im **Kämmereiaffenlokal** während der gewöhnlichen Dienststunden in Empfang genommen werden.

Schmiedeberg, den 17. Oktober 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem hiesigen Polizeibureau ist eine eiserne Kette und ein Handschuh als gefunden abgegeben worden.

Schmiedeberg, den 25. Oktober 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Aus Nah und Fern.

* Alle Lyriker sind gegenwärtig weich, weh- und schwermüthig geworden, denn die Natur mahnt an das Bergchen — das Laub fällt von den Bäumen, die Wolken ziehen grau und trübe dahin, die gefiederten Säger der Lüfte haben uns verlassen, Kiefersinn auf die früher so lachenden Fluren hernieder, kalte Winde wehen und

nicht lange dauert es, so starken die Gewässer in Eis. Dorob grämt sich, also der Lyriker und haucht sein Lied in tief gefühlten, zarten Liedern aus. Besser thut man, wenn man den Herbst ohne lyrische Empfindungen und mit mehr prosaischen Gemüths hinhinimt. Denn der Herbst ist nun einmal die Jahreszeit des Schnupfens und des Podagra, welche zu bekämpfen, große Ueberlegung und Kaltblütigkeit voraussetzt. Man weiß nicht, soll man noch im Sommer-Ueberzieher oder gar schon im Winter-Ueberzieher seine Straße wandeln, soll man sich dicker oder dünner bekleiden, soll man den biedereren Kachelofen kalt lassen oder anfeuern? Zur Lösung aller dieser Fragen gehören Menschen, welche nüchtern sind, aber keine Dichterlinge, die ihr erhabenes Haupt an den Gestirnen einrennen möchten. Die Meisten besäßen, dem Himmel sei es gekant, von jener Nüchternheit eine recht erfreuliche Dosis, und so ist denen die Gewähr geboten, daß wir aus den Stürmen des Herbstes in die Kälte des Winters wohl gerüstet hineinmarschieren, zumal wenn die Herren Kohlenhändler, Holzhändler und Bekleidungskünfter ein Einsehen haben und den nothwendigen Winterschutz zu mäßigen Preisen liefern, und das thuen sie auch nach Kräften!

* Für die großen Feierlichkeiten zur Einweihung der Lutherkirche in Wittenberg ist folgendes Programm aufgestellt: Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung des Komitees und der Festgäste auf dem als Festplatz abgegrenzten Theile des Marktplatzes. Die übrigen Eingeladenen haben bis 11 Uhr ihre Plätze in der Schloßkirche einzunehmen. Die vor dem Kaiser eintreffenden Fürslichkeiten werden zunächst in das Rathhaus

geleitet. Der Kaiser wird nach dem Empfang durch die Spitzen der Behörden vor dem Rathhause die Guldigung der Versammelten entgegennehmen. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnt der feierliche Kirchgang. Der Zug der sich unter Glockengeläut durch ein Militärpalier bewegt, wird durch ein militärisches Detachement geschlossen. Der Kaiser und die Fürslichkeiten betreten die Kirche durch die Thesentür. Die Einweihung wird von dem Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen Dr. Schulte vollzogen. An den Weihhaft schließt sich der Festgottesdienst. Für diejenigen Teilnehmer der Feier, die nicht Zutritt zur Schloßkirche erhalten, findet um 12 Uhr ein anderer Festgottesdienst in der Stadtkirche statt! Nach Beendigung des Festgottesdienstes in der Schloßkirche begeben sich der Kaiser und die Fürslichkeiten zu Wagen nach dem Lutherhause, wo eine urkundliche Aufzeichnung über den stattgehabten Weihhaft vollzogen wird. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr historischer Festzug. Auf dem Arsenalplatz hält Hofprediger Haber, eine Ansprache. Nach dem Gesange des Lutherliedes wird der Zug sich auflösen. Nach Vorbeimarsch des Festzuges ist Frühstücksstafel im Refektorium und in den oberen Sälen des Lutherhauses. Um 4 Uhr findet im Exerzierhause der Kavallerieelafarne eine von der Stadt Wittenberg veranstaltete Aufführung des herrlichen Luther-Festspiels statt.

* Zur Feier der Einweihung der erneuerten Schloßkirche zu Wittenberg hat die Verlags-Handlung von H. Herrosé in Wittenberg eine Erinnerungsmedaille aus Aluminium prägen lassen. Dieselbe zeigt auf dem Avers das Bildniß des großen Reformators mit der Umschrift „Eine

Der Sieg der Liebe.

Roman von J. von Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

„Das scheint mir so! Ich liebe muthwillige Leute nicht, traue ihnen nie recht, besonders wenn ihr Muthwille sie verleitet, sich Freiheiten gegen mich zu erlauben. Nun, schadet nichts, mein Kind, ich werde es ihr schon heimzahlen. Aber jetzt werden wir von Ihnen sprechen. Wie gefällt es Ihnen, Herrin von Bärenfelde zu sein?“

„Ich denke, wenn ich auch nicht wollte, müßte es mir gefallen,“ erwiderte Eva.

„Das glaube ich auch. Aber Sie nehmen die Sache sehr kaltblütig, das freut mich! Ich dachte, Sie würden großes Aufsehen davon machen! Ich sagte das auch Allen. Ich dachte, Sie würden sich ein großes Air geben und sich wie ein Schulmädchen benehmen. Darin habe ich mich jedoch getäuscht. Frau von Waderbart wird sagen, ich wäre eine alte Narrin! Das bin ich auch, aber ich mag es nicht von Anderen hören! Ich war indeß eine alte Narrin, zu glauben, daß eine Bärenfelde so sein könne, wie ich mir Sie vorgestellt habe. Sie sind mir darum doch nicht böse?“

„Nicht im Mindesten,“ sagte Eva. „Ich kann Ihre Enttäuschung viel zu tief empfinden, um mich beleidigt zu finden.“

Die alte Dame lüchelte. „Gut, sehr gut!“ rief sie. „Geschah mir recht! Nicht viel von einem Pensionsdämonen an Ihnen, meine Liebe! Muß das der Waderbart erzählen. Wie heißen Sie? Wenn wir Freunde sein sollen, kann ich Sie nicht Fräulein von Bärenfelde nennen, da muß ich den Mund zu voll nehmen, und das ist zu viel für eine alte Frau mit einer Doppeltreihe falscher Zähne.“

„Eva.“

„Eva! hum! hübsch! Nun, das Mädchen, das eben hinausging, ist ganz Politur und Firnis! Aber fragt man sie, so wird man schon auf das Kagenfell kommen.“

„Sie thun Weisheit unrecht,“ sagte Eva mit Wärme, „und werden die erste sein, es einzusehen, wenn Sie sie erst besser kennen.“

„Mein Kind, ich werde Sie nie besser kennen lernen, als ich sie jetzt schon kenne. Aber es gefällt mir, daß Sie für Ihre Freunde eintreten, wenn dieselben es auch nicht werth sind. Und nun, wie steht es um Ihre Bekanntschaft? Haben Sie schon viele Besuchs gehabt? Kennen Sie Ihren nächsten Nachbar, Herrn von Dürrenstein?“

„Ja, er war gleich am ersten Tage hier, bei meinem Empfange,“ sagte Eva leicht erröthend.

„Hum!“ grunzte die alte Dame, sie forschend ansehend. „Ah! Oh! Ganz recht! Nun, was halten Sie von ihm?“

Die alte Dame lachte.

„Es ist ein angenehmer Mann, nicht wahr? Spricht so hübsch und hat so schöne Manieren, he? Sie sind natürlich zu jung, um das schätzen zu können, aber alten Damen gefällt es. Er ist der einzige Mann, den ich kenne, der eine anständige Vererbung machen und Ihnen den Schawl mit Anstand umhängen kann. Also er war hier?“

Sie sah Eva dabei so durchdringend an, daß diese roth wurde.

„Er ist nicht so dumm, wie er ausseht, mein Kind. Suchen Sie ihn sich zum Freunde zu machen,“ fuhr die alte Dame fort.

„Ich hoffe, mit allen meinen Nachbarn mich zu befreundend,“ sagte Eva ruhig.

„Hum! bewundernswürdiges Gefühl, das Ihnen Ehre macht. Bedauern sagen zu müssen, daß ich mit Keinem von ihnen befreundet bin. Kenne sie zu gut. Alles Lächeln und Honigseim

mir ins Gesicht, und sobald ich den Rücken gedreht, nennen Sie mich eine alte Kage. Thun Sie das nur nicht, mein Kind.“

„Nein, gewiß nicht,“ lachte Eva.

„Nun, ich glaube nicht, daß Sie das thun werden. Ja, Sie gefallen mir. Vermuthlich weil Sie hübsch sind, oder weil Sie eine angenehme Stimme haben. Sie brauchen nicht roth zu werden. Sie werden noch viel Complimente hören, und von anderen Leuten, als von einer alten Frau. Sind Sie verlobt?“

„Verlobt? Nein, Frau Baronin.“

„Recht so, das freut mich,“ antwortete die alte Dame. „Hat noch lange Zeit. Fürchtete schon, Sie hätten in der Pension ein zartes Verhältnis angeknüpft. Hum! Die Freier werden sich bald genug einstellen. Seien Sie vorsichtig, Kind.“

„Das werde ich,“ sagte Eva lachend.

Frau von Raabe lachte auch, zum ersten Male; es war ein kurzes Lachen, das einem Belen nicht unähnlich war.

„Sie passen zu mir, mein Kind, das muß ich gestehen,“ sagte sie. „Seien Sie ja kühl und verlieren Sie nicht den Kopf. Ein junges Ding, wie Sie, die Herrin von Bärenfelde! Sie müssen mich bald in Witterdorf besuchen. Warten Sie nicht auf eine Einladung, sondern kommen Sie bald, recht bald. Jetzt muß ich aber gehen,“ dabei erhob sie sich rasch.

Eva begleitete sie bis zur Thür, aber die alte Dame schien sich noch nicht von ihr trennen zu können.

„Wenn ich meinen Wagen vorausschickte, würden Sie mich dann bis zum Parkthor begleiten?“ fragte sie.

Statt aller Antwort lief Eva und holte ihren Hut, welcher im Vorzimmer lag.

„Hum!“ sagte Frau von Raabe. „Das ist verständlich. Ich dachte, Sie würden mich eine

feste Burg ist unser Gott"; auf dem Nevers die Schloßkirche in ihrer neuen Gestalt mit der Umschrift: „Schloßkirche zu Wittenberg eingeweiht am 31. Oktober 1892.“ Dieses Medaillon, welches 50 Pfg. kostet, kann als Verloose getragen werden. In der Exp. d. Blattes liegt ein Exemplar zur Ansicht aus.

* Aus Anlaß des bevorstehenden Eintreffens der Torgauer Geharnischten zu den Wittenberger Festlichkeiten schreibt die „S.-Ztg.“: Wenn die Torgauer Geharnischten zu unsern Feste kommen, dann ist es nicht das erste Mal, daß Torgauer Bürger in Wehr und Waffen gegen Wittenberg ziehen. Nach Jacob „die Torgauer Geharnischten“ stellte Torgau, als Kaiser Karl V. 1546 auf Wittenberg zog, 700 bewaffnete Bürger zur Vertheidigung Wittenbergs. Ehe aber dieser Heerhaufen die bedrohte Stadt erreichte, machten die Schlacht bei Mühlberg und die Gefangenahme des Kurfürsten dem Krieg ein Ende, und die Torgauer kehrten, wenn auch nicht mit Ruhm bedeckt, so doch mit gefunden Gliedern, heim. Nur ein kleiner Theil forderte sich, um den Krieg auf eigene Hand fort zu setzen, von dem Heere ab, legte sich bei Großtreden in den Hinterhalt und überfiel hier einige nach Wittenberg fahrende Kähne, die eine päpstliche Gesandtschaft mit Geldern und Briefen hierher führten. Die Gesandten wurden erschlagen, die Gelber geraubt, die Schiffe entkam. Von den Wegelagerern ist merkwürdiger Weise nur einer, und zwar des Kurfürsten Wächtermeister Melchior erndet worden, den man dann zur Strafe mit glühenden Zangen geknecht und ihm darauf Arme und Beine vom lebendigen Leib gehackt hat. Ob man den armen Kerl nach dieser, jedenfalls sehr ungeschunden Behandlung hat laufen lassen, darüber meldet die beregte Chronik nicht.

* Zur Warnung. Der 17jährige Steinmetzlehrling Böhm, hatte sich in der Fortbildungsschule in Zwickau grober Flegelien gegen den Direktor schuldig gemacht, und alsdann im Karzer Thüren und Fenster arg demolirt, furchtbar getrübt und den ausführenden Beamten Widerstand entgegengeleitet. Das Zwickauer Landgericht verhängte deshalb über den wegen Widerseßlichkeit, Sachbeschädigung und rußführenden Lärms angeklagten Böhm eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten und zwei Wochen und eine Haftstrafe von einer Woche.

* Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften. Der preussische Staatsanzeiger meldet, die Auszahlung

der Unterstützungen für die Familien von zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften erfolgt nach einer neuerlichen Verfügung nicht durch die königlichen Kreiskassen, sondern durch die Kreis-Kommunalkassen.

Wittenberg, 21. Okt. Eine schwere Enttäuschung werden bei unserm Feste die Zeitungen und deren Berichtersteller erfahren. Der Hauptfestaussehau vor Vorsitz des Fürsten zu Stolberg-Bernigerode hat nämlich mit Rücksicht auf den allerdings bestehenden Raumangel der Presse der ganzen Welt nur drei (3) Plätze in der Schloßkirche und für die Aufführung des Festspiels zur Verfügung stellen können. Dem gegenüber sind aber bisher schon über dreißig Gesuche von Zeitungen und Berichterstellern um Einlaßkarten eingegangen. Unter diesen Umständen stellen die drei Pressplätze gewissermaßen das große Loos vor und man darf gespannt sein, wem sie zufallen werden.

Gräfenhainichen, 20. Oktober. In der Nacht vom Sonntag, d. 16. d. M., zum Montag, den 17. d. M., gegen 1 Uhr brach in dem etwa halbe Stunde von Radis gelegene Gasthause „Zum grünen Stein“ Feuer aus. Dasselbe äscherte in kurzer Zeit die erst neu erbaute, mit Getreide zc. vollgefüllte Scheune vollständig ein. Die Thätigkeit der Spritzen von Uthaußen und Reuden, welche hiezu zur Stelle waren, konnte sich nur darauf beschränken, das Wohngebäude zu retten. Leider hatte der Besizer erst vor Kurzem die Scheune zur Versicherung angemeldet, und ist es deshalb zweifelhaft, ob er den Schaden ersetzt erhalten wird. Die Entschädigungssache ist bis jetzt noch unbekannt. — Durch freche Diebe wurden dem Einwohner T. in Radis vor 14 Tagen 2 Gänge gelohnet und scheinen die Diebe sicher gewesen zu sein, da sie dem Geschädigten am letzten Donnerstag sich einmal deren vier entwendeten.

Schkeuditz, 21. Oktober. Heute früh fand der Wirth des Gasthofes „Zum deutschen Hause“ einen gestern Abend angeblich von Halle zureisenden Handelsmann in seinem Schlafzimmer erhängt vor. Der Selbstmörder hatte vor seinem Ende die mitgebrachten Papiere verbrannt. Aus einigen unversehrt gebliebenen Papierstückchen konnte man entnehmen, daß er Danzig heißt und in Halle wohnhaft sei. Das Taschentuch war mit P. D. gezeichnet.

Eisleben, 22. Oktober. In origineller Weise hat ein hiesiger Arzt für die Nothleidenden in Altona eine Geldsammlung veranstaltet. In

seinem Garten ließ er auf seine Kosten einen Wiesenmarkt (so heißt der weit und breit bekannte große Jahrmarkt hieselbst, der in diesen Jahre wegen Cholerafaher unterlag wurde), in verfeinerter Gestalt aufbauen. Es war da zunächst ein geräumiges Restaurationslokal, worin abwechselnd ein Musikfopps und ein Komiker (der Affizienzarzt) für Unterhaltung sorgten, ferner eine Schmalz Kuchenbude (Verkäuferinnen waren zwei junge Damen), eine Würstbude mit der Firma eines bekannten Pferdeschlächters, worin der Sohn eines hiesigen Justizrathes Wurst zc. selbst, Bäcklings- und dergl. Verkaufstände, bedient von jungen Damen. Natürlich fehlten auch Schaubuden nicht, hier war ein Kaspertheater, dort ein Schild zur Beschäftigung eines Weltwunders ein: „ein zehnähriger Knabe eines Centner wiegend“. Beim Eintritt sah man einen Knaben eine Wiege schaukeln, worin ein Centnergewicht lag. Auch ein Schnellphotograph präsente seine Kunst an. Die zu dem Feste geladenen, meistens auswärtige Gutsbesitzer, Pfarrer zc. wurden in dem Schanzete in weitgehender Weise vom Gastgeber bewirthet. Namentlich am Abend, als alle Buden erleuchtet und der „Festplatz“ noch mit Lampions und Feuerwerk illuminiert war, bot sich ein fast wahrheitsgetreues Bild eines Jahrmarktes. Sämmtliche Einnahmen in den Schaubuden und Verkaufständen — der Wohlthätigkeit waren natürlich keine Schranken gesetzt — wurden nun zu dem Eingangserwähnten Zwecke verwandt und es soll ein hübsches Stämmchen nach Altona geschickt worden sein.

Politisches.

— Vom Kaiserhofe. Am deutschen Kaiserhofe in Potsdam wurde am Sonnabend unter Vetheiligung zahlreicher fürstlicher Gäste der 34. Geburtstag der Kaiserin Augusta Viktoria und die Taufe der jüngstgeborenen Prinzessin begangen, welche die Namen Viktoria Luise Adelheid Mathilde Charlotte erhielt. Aufnahme der Prinzessin ist Viktoria. Der Taufe folgte Defilécour vor der Kaiserin und Galatäfel. Am Sonntag wohnten die kaiserlichen Majestäten mit allen fürstlichen Gästen dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. Mittags empfing der Kaiser den seines Alters wegen aus dem diplomatischen Dienst scheidenden österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Szekely, worauf die fürstlichen Herrschaften einer Einladung des Kaisers und der Kaiserin zur Tafel folgten. Die meisten

halbe Stunde warten lassen, bis Sie allen Ihren Fuß umgehängt hatten.

Eva lachte und Beide gingen hinaus und folgten dem Wagen, Frau von Raabe plaudernd und Eva ihr zuhörend. Die alte Dame erzählte ihr sehr viel über die Familien in der Nachbarschaft und warnte sie vor allen.

„Nicht daß sie schlimmer wären als andere Leute, Kind,“ schloß sie, „aber Jedermann ist schlimmer als er geschildert wird. Sie werden sehen, wie Sie ankommen und Sie umschwärmen und sich haben werden; wie sie thun werden als könnten sie ihre eigene Schwester nicht mehr lieben als Sie, aber es ist nur, um etwas zu erlangen. Einige lieben gute Diners, andere haben wieder andere Gelüste und die Männer, nun, sie werden danach trachten, Sie und Ihr Geld zu heirathen.“

Eva lachte. „Dann werde ich also sehr gesucht sein,“ sagte sie.

„Ja, aber lassen Sie sich nicht übertölpeln,“ warnte die alte Dame streng. „Behandeln Sie Alle, wie Sie mich behandelt haben und zeigen Sie Ihnen, daß Sie kein Schulmädchen mehr sind, das jeder Dummkopf zum Besten haben kann.“ „Ich denke, manche Schulmädchen sind schlau genug,“ sagte Eva munter.

„Ja, das ist wahr. Zum Beispiel ihre Freundin da, das Fräulein Braun,“ erwiderte die alte Dame.

Eva antwortete nicht, sie wußte, daß sie an diesem Tage das Vortheil, welches Frau von Raabe gegen ihre Freundin gefaßt hatte, nicht werde bekämpfen können. Einige Minuten gingen sie schweigend nebeneinander her, bis sie zu dem kleinen freien Platze kamen, wo Adalbert Walters Häuschen stand.

Eva blickte von der Seite hin, und sie gingen eben vorüber, als Adalbert über den Weg

schritt. Er ging langsam, den Kopf auf die Brust gebeugt, eine Angelruthe in der Hand, und sah sie nicht.

Bei seinem Anblick suchte Frau von Raabe leicht zusammen und erleichte unter ihrer Schminke. „Wer ist das?“ fragte sie scharf, und der Ton, in dem sie fragte, im Verein mit ihrem Farbenwechsel, überraschte Eva. „Das ist Adalbert Walter!“ sagte sie leicht erröthend.

Er nickte sie gehört haben, denn er blieb stehen und sah sich um. Einen Augenblick schien er ungewiß, ob er die Damen grüßen sollte, oder nicht, dann zog er den Hut und ging weiter, als Frau von Raabe ihn anrief.

Als er umkehrte und zu ihnen herankam, bemerkte Eva, wie der strenge Ausdruck in der alten Dame flügel wick und einer eigenthümlichen Milde Platz machte.

„Noch hier?“ sagte sie, und der Ton war freudlicher als die Worte.

Einen Moment streifte sein Blick Eva, welche die Augen auf die Quaste ihres Sonnenschirms geheftet hielt, dann sah er ernst die alte Dame an.

„Ja, gnädige Frau,“ erwiderte er.

„Hum!“ sagte sie nachdenklich. „Man

sagte mir, Sie würden die Gegend verlassen.“

„Wer sagte Ihnen das, Frau Baronin?“

fragte er gelassen.

„Was geht Sie das an!“ erwiderte Baronin von Raabe scharf, aber mit demselben milden Ausdruck in ihren Zügen. War es Güte oder Theilnahme, oder die Verwendung einer alten Frau für jugendliche Schönheit und Kraft, wäre Eva schwer geworden zu sagen.

„Weil ich dann wissen würde, ob es sich der Mühe lohne, es zu verneinen, gnädige Frau,“ sagte Walter.

„Ah!“ rief sie hervor. „Nun, Sie müssen

wissen, was Sie zu thun haben. Was machen Sie jetzt hier?“

„Ich stehe in den Diensten der Baronin von Bärenfeld,“ sagte er ernst, den Hut vor Eva abnehmend.

„In Diensten der Baronin von Bärenfeld!“ wiederholte Frau von Raabe nachdenklich. „Kann! Sie hätte einen besseren Diener finden können.“

„Und vielleicht auch einen schlechteren,“ erwiderte er ererbietigt mit erstem Lächeln.

„Dessen bin ich nicht so gewiß,“ sagte sie ironisch, aber sie lächelte dabei und ihr Blick ruhte wohlwollend auf ihm. „Ich glaube, Sie haben zu müssen, daß Sie ein träger Tangenichts sind, Adalbert Walter, meinen Sie nicht?“

„Das wäre überflüssig, Frau Baronin, denn es giebt schon so viele, die dem gnädigen Fräulein das sagen.“

„Und Sie behalten ihn trotz alledem, Kind?“

fragte die Baronin, sich zu Eva wendend. Eva hatte ihre vollständige Fassung wieder gewonnen und hielt ruhig den forschenden Blick der alten Dame aus.

„Ich bin gewöhnt, selbstständig zu urtheilen, Frau von Raabe,“ sagte sie kalt mit einem leisen Aufschlag von Hochmut.

Frau von Raabe sah erst sie und dann den jungen Mann an, der in strammer Haltung vor ihr stand.

„Gut, gut, meine Liebe, Sie sind ihre eigene Herrin. Ich will nicht in Ihre Rede stellen, daß er brauchbar ist.“

„Steh Ihnen sonst noch etwas zu Befehl, gnädige Frau?“ sagte er, sie fast unerblickend.

„Wie? Nein, Sie können gehen.“ Doch als er ging, rief sie ihn wieder zurück.

Fortsetzung folgt.

fürstlichen Taufgäste haben Sonntag Abend Potsdam wieder verlassen.

— Der Schwarze Adlerorden ist vom Kaiser seinem Schwager, dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, verliehen worden.

— Der deutsche Botschafter in Petersburg General von Schwebing wird zu Neujahr definitiv seinen Posten verlassen und sich nach Cassel in den Ruhestand zurückziehen.

— Die Ausschüsse des Bundesrats des deutschen Reiches, welchen am letzten Donnerstag nach vorheriger eingehender Begründung durch den Reichskanzler Grafen Caprivi die neue Militärvorlage überwiesen worden ist, haben schon am folgenden Tage die Specialberatung des Entwurfes begonnen, die mehrere Wochen in Anspruch nehmen dürfte. Jedenfalls wird aber das neue wichtige Gesetz dem Reichstage sofort bei seinem Zusammentritt am 22. November unterbreitet werden.

— Der preussische Landtag wird am 9. November, wie es jetzt im Gegenlatz zu den früheren Meinungen heißt, nicht vom Kaiser, sondern vom Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg eröffnet werden.

— Wie der „Reichsbote“ hört, liegt es nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß die Einweihung der Schloßkirche zu Wittenberg den evangelischen Fürsten, oberan dem deutschen Kaiser Anlaß giebt, ein kraftvolles Zeugnis der Treue zu dem Bekenntnis der Reformation, gerade auch in Bezug auf die jetzt wieder von einem „falschen, selbstherrlichen Subjektivismus“ angebotene Heilslehre der wahrhaftigen Gottesohnschacht Jesu Christi“ anzulegen. Jedenfalls wird die Einweihung der Lutherkirche nach Allem, was bisher darüber verlautet, eine in ihrer Art einzig dastehende Feier bilden.

— Der Hofbankier des Kaisers. Die früher viel erörterte Frage, ob der Kaiser den Bankier Baron Cohn in Dessau, den Hofbankier Kaiser Wilhelm's I., ebenfalls zu seinem Bankier ernähmt haben, ist jetzt in vernünftigem Sinne klar gestellt. Am letzten Sonnabend ist der Generalkonsul Schmidt, Chef der Firma Anhalt u. Wagner, zum Hofbankier ernannt worden.

— Amnestie für weibliche Strafgefangene. Eine Extraausgabe des Reichsanzeigers bringt folgende Mitteilung: Berlin, den 22. Oktober 1892. Seine Majestät der Kaiser und König haben aus Anlaß der Geburt der Prinzessin Tochter Allerhöchstdiät geruht, eine Anzahl weiblicher Personen, welche sich gegen die Strafgesetze vergangen hatten, die verwirkten, noch unvollständigen Freiheits- und Geldstrafen zu erlassen. In Ausführung dieses Allerhöchsten Gnadenaktes, welcher mehr als 400 wegen Verbrechen und Vergehen verurtheilte Personen aus allen Theilen der Monarchie umfaßt, sind die in Strafbhaft befindlichen Verurtheilten heute Morgen in Freiheit gesetzt worden.

— Ueber einen Unfall des Kaisers, der glücklicherweise ohne weitere Folgen geblieben ist, wird gemeldet: Als am Freitag Nachmittag kurz vor 4 Uhr der Wagen des Kaisers die Bellevuestraße auf der Fahrt nach dem Potsdamer Bahnhof in Berlin passirte, kreuzte auf der südlichen Seite des Potsdamer Platzes ein mit zwei Pferden bespanntes Schlächter-Break, welches die Köniqräterstraße entlang kam, deraut dessen Weg, daß der kaiserliche Kutscher nur durch schleuniges Zurückweichen der Pferde einen Zusammenstoß abwehrte. Der neben dem Kaiser sitzende Adjutant wurde von einem Pferdekopf gestreift. Der Kaiser setzte unverletzt seine Fahrt fort. Der Führer des Schlächterbreaks wurde zur Wache gebracht, wo seine Personalien festgestellt wurden. Eine Meldung, nach welcher der Mantel des Kaisers von der Deichsel des Break durchbohrt und der Wagen beschädigt sein sollte, ist unwar.

— Zum Distanzritt Berlin-Wien. Der deutsche Thierärztverein in Berlin, hat in einer Resolution sein Bedauern über den Distanzritt ausgesprochen und erklärt, daß er sich an den Reichstag wenden werde, um die Wiederkehr solcher Thierquälereien unmöglich zu machen.

— Rektor Ahlwardt hat am Freitag seine viermonatliche Gefängnisstrafe in Plöbenitz bei Berlin angetreten, nachdem ein von der Verurteilung eingereichtes und ausführlich begründetes Strafaufhubsgejud vom Ersten Staatsanwalt beim Landgericht I in Berlin, Dreischer, abschlägig beschieden worden war.

— Aus Paris. Bei einer Anarchisten-

Verammlung in St. Denis vor Paris kam es zu Aufhebungen. Einige Revolvergeschüsse fielen. Mehrere Personen wurden verwundet, darunter auch ein Gendarm. Vier Tannuquanten sind verhaftet.

— Die Pariser Zeitungen trösten ihre unruhigen Leser mit allerlei Telegrammen aus Dahoma, worin behauptet wird, der voraussichtliche große Angriff der französischen Kolonne auf die Schwarzen werde von entscheidendem Erfolge begleitet sein. Es kann aber auch anders kommen.

— Die schiedsgerichtlichen Verhandlungen wegen des Arbeiterstreiks in Carmaux haben begonnen. Der dortige sozialistische Bürgermeister Cabignac, ein Hauptführer des Streiks, ist auf Weisung des Ministerpräsidenten Loubet nach Paris gekommen.

— Nach französischen Meldungen aus Rio de Janeiro hat sich die politische Lage daselbst wieder befestigt. Zwischen der Regierung und dem Parlament herrscht eine völlige Uebereinstimmung darüber, die gegenwärtige finanzielle Lage durch Zurückziehung eines Theiles des umlaufenden Papiergeldes zu bessern. Das klingt fast so, als ob die brasilianische Republik eine Anleihe aufzunehmen, wobei sie indessen schwerlich auf Gegenliebe zu rechnen haben wird. So „befestigt“ sind die Zustände in Rio nicht.

— Spanien. Aus Aufregung ihres kranken Sohnes ist die Regentin Marie Christine selbst krank geworden. Die Rückkehr der königlichen Familie aus Südpatrien nach Madrid ist daher noch verzögert.

— Italien. Die Mitglieder des Ministeriums Giolitti reisen im Lande umher und halten Vorträge. Bis zur Stunde können sie über ihre Aufnahme bei den Wählern sich nicht beklagen.

— In Reggio (Calabrien) ereigneten sich während der Predigt eines berühmten Kanzelredners Tumulte ärgerer Art. Der Pöbel, erbittert, daß der Eintritt in die Kirche nur gegen besondere Karten gestattet war, bewarf die Kirche und das bischöfliche Palais mit Steinen, griff die Wagen und Karabinier an, und drang schließlich in die Kirche, wo ein unbeschreiblicher Tumult entstand. Der Prediger wurde beschimpft, worauf eine furchtbare Schlägerei folgte. Die Kirchenstühle und Geräthe wurden zerkleinert, zahllose Personen verwundet. Zwanzig Frauen wurden ohnmächtig, vierzig Personen verhaftet.

— America. Wie aus New-York gemeldet wird, ließ Kaiser Wilhelm durch die deutsche Gesandtschaft dem Präsidenten Harrison aus Anlaß der Jubelfeier der Entdeckung America's seine herzlichsten Wünsche für die Wohlfahrt des Landes übermitteln.

Vermischtes.

— In Thüringen ist der Schneefall am 19. d. so heftig gewesen, daß in einzelnen Gegenden, z. B. bei Sautendorf, 4 Stunden von Erfurt, die Fluren mit handbreitthohem Schnee bedeckt waren.

— Fürstlicher Haushalt. Wie sich ein fürstlicher Haushalt in Oesterreich zusammensetzt, das erfieht man nicht ohne Verwunderung aus dem kürzlich erschienenen „Fürst Schwarzenberg-Jahrbuch“ vom Jahre 1892. Danach besteht der Haushalt des Fürsten Adolf Josef Schwarzenberg und seines Sohnes, des Erbprinzen Johann, aus 44 Bediensteten und der herzoglichen Gardegrenadierleibwache mit 1 Gardebauptmann und 21 Gardegrenadieren. Die auf die einzelnen Herrschaften und Güter vertheilte Beamten- und Dienerschaft besteht aus: 1 Centralbuchhalter, 70 Rechnungs- und Kassenbeamten, 2 Rechtsanwältin, 8 Archivbeamten, 10 Herrschaftsdirektoren, 4 Guts-, Sections- und Naturalverwaltern, 30 Oekonomiedijunkten und Assistenten, 53 Kanzlisten und Diurnisten, 55 Kants- und diversen Dienern mit einem Oekonomie-Aufsichtspersonal von 319 Schaffnern, Oberdiebstern u. s. w. Das Forstpersonal besteht aus: 1 Oberforstmeister, 6 Forstmeistern, 24 Oberförstern und Forstkontrollen, 76 Revierförstern, 27 Förstern und 83 Forstbuchjunkten und einem Revieraufsichtspersonal von 300 Forstwarten und Hegeren. Das Fabrik- und industrialienpersonal besteht aus 4 Direktoren, 36 Beamten und 136 Unterbeamten und Dienern. Das Bau- und Ingenieurpersonal besteht aus 31 Ingenieuren und Geometern und 14 Baubeamten. Das Schloß- und Gartenpersonal besteht aus: 1 Inpfeiler, 2 Schloßverwaltern und 40 Gärtnern, Gehilfen zc. Das

Kücherpersonal besteht aus 70 Angestellten, als Köchinnen, Tischhelfer zc. Das Sanitätspersonal weist 30 Herrschaftsarzte und 8 Thierärzte auf, die Patronatsgeistlichkeit 207 und die Lehrerschaft 26 Personen.

— Eine Biergeschichte à la Columbus trug sich dieser Tage in einem Dorfe in der Nähe von Flensburg zu. Von einer Heerdigung heimkehrend, hatte sich der größere Theil des Geolages in den „Krug“ begeben. An einem der Tische hatte auch zwischen den zahlreichen Bauern der Schullehrer des Ortes Platz genommen; sein blaut gewichter, sorgfältig vor jeder Veräberung behüteter Zylinderhut stand neben ihm. Während man sich resourierte, kam das Gespräch auf die nichtigen Tagesereignisse, u. A. auch auf die Columbusfeier in Genua und auf Columbus selber, über den der Schullehrer seine Genossen in überlegener Weise zu belehren suchte. Von der Person des Columbus bis zum Et ist nur ein Schritt; was man über das Et und seine Eigenschaften wußte, wurde ausgekratzt, bis endlich einer die Frage aufwarf, wieviel Hühnerer wohl das Schullehrers Zylinderhut bei gestrichenem Maß beherbergen könne. Einer der Bauern behauptete 40 Stück, was der Schullehrer bestritt. Da der Bauer bei seiner Unruhe beharrte, machte der Schullehrer schließlich eine Wette, deren Einsatz in der gesammten auf Tische gemachten Fische bestand. Die Wirthin mußte ihren Vorrath aus der Speisekammer herbeischaffen und langsam, Et für Et, begann der Bauer von dem Vorrath in den blühenden Hut zu legen, während der Schullehrer das Geschäft des Zählens übernahm. Bis 35 war er gekommen, als der Hut thatächlich ringsum bis an den Rand gefüllt war. Triumphierend erhob er sich und begann, seinen Gegner der verlorenen Wette zu brüden. Aber sein spöttisches Gesicht zog sich in ernste Falten, als der Bauermann seine gewaltige Hand langsam auf die in dem Gute liegenden Eier herabstreckte und es in dem Prachzylinder unheimlich zu knacken und zu knistern anfang. Als die Hand wieder verschwand, war neuer Platz geschaffen, und gleichzeitig legte der Bauer die noch schwebenden 5 Eier zu den übrigen. Zu Tode erschrocken, griff der Lehrer nach seinem Gute; ein Blick hinein und ein Wehklagen erklang von seinen Lippen. Denn freilich, „dort unten war's fürchterlich“, die Angstrohre war unrettbar verloren. Und doch mußte er obenbrein die Wette bezahlen und dazu den Spott der Gesellschaft ernten; denn der Bauer bestand darauf, gewonnen zu haben, da es nicht abgemacht gewesen sei, daß sämtliche Eier hell im Lute bleiben sollten.

— Er kennt keine Pappentimer. In der Nordsee hatte die Bremer Bark „Betty“ auf der Reise nach New-York begriffen, einen schweren Sturm zu bestehen wodurch das Schiff stark leck wird. Der Kapitän glaubt mittelst der Pumpen das Wasser bewältigen zu können und setzt nach überstandendem Sturm die Fahr fort. Für die Matrosen heißt es jetzt tapfer pumpen. Dies geht auch ohne Murren eine Zeit lang in der gemüthlichen Weise vor sich. Schließlich bekommt Janmaat aber die Gedächtnisse dick, und die Leute erklärten dem ersten Steuermann: „Wir pumpen jetzt nicht mehr!“ — Alles Zureden und Drohen des Steuermannes ist ohne Erfolg. Dieser bezieht sich darauf zum Kapitän mit der Meldung „Captain, de Lid will'n nich mehr pumpen!“ — „Joa“, sagt der Kapitän, „dennt könnt se't jo of loaten!“ — Der Kapitän brennt sich die Pfeife an und liest die Zeitung. — Janmaat ist nun sehr gespannt, was infolge der Arbeitsverweigerung wohl geschehen wird. Als nach einer Weile der Steuermann an Deck kommt, für mit Janmaat auf ihn ein mit der Frage: „Watt moakt die Oil?“ — „Joa, de Oil liggt in de Kajüt uppen Sopha und rooft die lang Bier.“ Watt de verdammte Kievel will uns hier woll versumpen loaten.“ — So kommt es von der Matrosen wie aus einem Munde, und ohne weiteres Murren geht es wieder an die Pumpen mit dem erhebenden Gefühl, „datt die Oil seinen Willen doch nich hebben sull“, bis New-York glücklich erreicht ist.

† Richtiger. „Hör, Minna, bei der zweideutigen Bemerkung, die der Kneifer vorhin machte, hättest Du erstehen müssen.“ — „Aber, liebe Minna, ist es nicht richtiger, wenn ich solche Anspielungen noch nicht verstehe?“

Neue Sendung Magdeburger Sauerkohl

traf soeben wieder ein.

Saure Gurken, Limburger Käse u. Sahnen-Käse

empfiehlt

Max Wendt.

Ein ca. 4 Morgen großer gut bekaudener
Buschplan
in der Nähe der Weinberge ist zu verkaufen. Zu erfragen
in der Buchdruckerei.

Versteigerungs-Anzeige.

Im Auftrage und für Rechnung den es angeht,
sollen am **Donnerstag den 27. Oktober cr. Nachmittags 2 1/2 Uhr**, in **Bresch a. Elbe**, in der Scheune
No. 11 vor der Stadt lagernde:

160 Sack gute gesunde Roggenkleie brutto 10000 Kilo

an Ort und Stelle, öffentlich meistbietend versteigert werden.
Schmiedeberg, den 22. Oktober 1892.

Blume, Gerichtsvollzieher.

Rich. Wollschläger

pract. Zahnkünstler **Torgau Fischerstraße 28.**
Künstl. Zähne in Metall und Kautschuk. — Stifft-
zähne (auf Wurzeln ohne Platte). — Umänderun-
gen und Reparaturen schnellstens. — Zahn-
zieh-n, Nervtöden, Plombieren Feinigen,
Zahnregulirungen etc. etc.
Täglich zu sprechen. Montags unbest. Vorh. Anmeld. erm.
Häubers Ausführung! Billige Preise! Schonendste Behandlung!

Ueberraschend

schön und groß ist die Auswahl unserer Neuheiten in
 **Tuch-, Burkin-, Hammarn-, Chevrot-,
Paletostoffen, Loden a. Damentuchen.** Wir versenden
bereitwillig
Muster franco
an alle Stände
und empfehlen Jedem, sich dieselben
kommen zu lassen, da wir wirklich
Fortwährendes bieten.

- 1 Meter 15 Ctm. Imitations-Hammarn in
allen Mode-Defins zu einem Beintleid.
- Für 3 Mark 27 1/2 Meter gewirten Burkin, carviri,
alle Mode-Defins zu einem Jacket u. Weste.
- Für 3 Mark 50 Pfg. 17 1/2 Meter Hercules-Strapazierstoff, unwe-
rlich zu Hute und Weste.
- Für 4 Mark 17 1/2 Meter Hercules-Strapazierstoff, unwe-
rlich zu Hute und Weste.
- Für 7 Mark 50 Pfg. 3 Meter Zwirn-Burkin oder
Chevrot zu einem schönen Anzug.
- Für 8 Mark 2 Meter schwere Doppelstoff Himalaya oder
Loden zu einem Winterüberzieher.
- Für 9 Mark 3 Meter Winterbuxkin zum Anzug oder 2 1/2
Meter wasserdichten Stoff zum Paletot.
- Für 10 Mark 50 Pfg. 3 Meter Winter-Diagonal zu
einem eleganten Reitermantel.
- Für 13 Mark 80 Pfg. 3 Meter Victoria-Chevrot zu
einem vollkommnen Anzug.
- Für 16 Mark 2 Meter modifirbaren Eskimo zu einem ge-
diegenen Winter-Paletot.
- Für 17 Mark 40 Pfg. 3 Meter Hammarn zu
einem eleganten Anzug.
- Für 23 Mark 40 Pfg. 3 Meter hochfeinen Hammarn
zu einem eleg. Salon-Anzug.

Hochfeine Fan-
tasie-Chevrots von 4 bis 13 Mart.
Mode-Streichgarn. Engl. Neuheiten in Hammarn und
Mohair. Schwarze Tuche, Satin und roiseses von
Mart 2,50 an. Frachtvolle Loden, Double, Eskimo
Rafine und Flaconne. Wasserdichte Gummistoffe.
Livree-, Billard-, forstgrüne und Feuerwehr-Tuche.
Krimmer zu Damenpaletots. Garantirt wasserdichte
Buxkin p. Meter 5 Mart. Englisch Leder zu 1 Mt. 10 Pf.

- Für 6 Mark 5 Meter doppelbreites
Damentuch in allen
Farben zu einem
Kleide
- Damentuch
Schwarze
Cachemire
- Für 9 Mark 5 Meter doppelbreites
Damentuch in allen
Farben zu einem
Kleide.

Wir versenden jedes beliebige Maß portofrei
Tuchausstellung Angsburg (Wimpfheimer & Cie.)

Anderweitiger Unternehmungen halber bin
ich gewillt meine

Grundstücke

in der **Wittenberger** und **Torgauerstraße** zu ver-
kaufen.

Schmiedeberg, Carl Schuckelt.

Inventar-Auction.

Am **Mittwoch den 26. ds. Mts.**

Vormittags von 10 Uhr ab

sollen auf dem früher **Wilh. Schimmel'schen Gute**
zu **Merschwitz** bei **Bresch** an der **Elbe** gegen sofortige
Baarzahlung verkauft werden:

1 gute Pserde, 3 Stück Rindvieh, 5 Schweine,
5 Gänse, 13 Hühner, 3 Lastwagen, 1 Drill-
maschine, 1 Dreschmaschine, 2 Säfelmaschi-
nen, 1 Reuschsitten, 1 Wage mit Gewich-
ten, sowie sämtliche zur Landwirtschaft
gehörigen Gegenstände.

Auch gelangt die gesammte Erndte zum Verkauf.

Am **Dienstag den 25. Okt. Abends 8 Uhr**
bin ich im **Sovr'schen Gasthose** zu **Merschwitz** an-
wesend um das noch nicht verkaufte **Stammgut** mit ca.
2 Morgen Garten sowie den **Heide- und Krautstü-**
ckenplan zu verkaufen.

Berlin, im Oktober 1892.

Oranienburgerstraße Nr. 58. Sally Knopf.

Achtung.

Eine Ladung

Prima Tafelsalz

zum ausschließlichen Vertriebe an die Herren Wiederver-
käufer in **Schmiedeberg** und **Umgebung** empfiehlt zum
üblichen Preise

C. Futtig.

Speise-Karpfen.

Auf dem Rittergut **Reinbarg** werden 3 Centner
Speisekarpfen, im einzeln, pro Pfund **0,70 Mt.** frei
Schmiedeberg, abgegeben. Bestellungen nimmt Herr Kauf-
mann **F. A. Wende** entgegen.

VI. Weseler

Geld-Lotterie

Gewinn-Ziehung am 17. Nov.

1892.

Ausschliesslich Geldgewinne
ohne Abzug zahlbar. Loose
à 3 Mk. (11 Loose 30 Mk.)
mit Deutschem Reichsstempel
versehen, empfiehlt

Carl Heintze

Berlin W. Unter d. Linden 3.
Für Porto u. Gewinnliste sind 30 Pf. beizufügen.
Verlaumd. Poojcauch unt. Nachnahme. 2888 Gewinne = 342300 M.

Gewinne:	
1 900000=900000 M.	
1 40000=40000 „	
1 10000=10000 „	
1 7300=7300 „	
2 5000=10000 „	
4 3000=12000 „	
8 2000=16000 „	
10 1000=10000 „	
20 500=10000 „	
40 300=12000 „	
300 100=30000 „	
500 50=25000 „	
1000 40=40000 „	
1000 30=30000 „	

Hand-, Wand-, Tisch- und Hängelampen,

Laternen empfiehlt in rei-
cher Auswahl

Adolf Just.

Gründlichste Ausbildung durch
brieflichen Unterricht in
Buchführung (auch land-
wirthschaftl.)
kaufmänn. Rechnen, Wech-
sel-Lehre, Schönschrift u.
Deutsche Sprache & geringe
Monatsrath. Vorl. Sie Prosp.
u. Lehrbriefe I fr. u. grat.
zur Durchsicht v. Ersten
Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern, Magdeburg,
Jac obstrasse 37.

Ein größeres Logis,

für 200—250 Mt. jährlich
zu mieten gesucht. Gest.
Anerbietungen sind in der
Druckerei niederzulegen.

Hochfeiner Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön
schmeckend, verendet zu 60
Pfg. und 80 Pfg. das Pfund
in Postkolli von 9 Pfund
gegen Nachnahme
Ferd. Rahmstorf,
Ostfenen.

Postschule Leipzig.

Prosp. frei d. **Dir. Weber.**
Salomonstr. 25.

Hausjegen

u. Hausjegenrahme, Rauch-
tische Schirmständer, Garbe-
roben, Zeitungs-, Schlüssel-,
Handtuch- und Bürstenhalter,
Rauchherd, Schreibzeuge,
Zigarettenkasten, Zigarrenab-
scheider etc. empfiehlt

Adolf Just.

Paris 1889: Goldene Medaille.
„Unbezahllbar“
ist **Crème Grolsch** zur
Verschönerung und Ver-
jüngung der Haut. Un-
fehlbar gegen Sommer-
und Leberflecke, Miteser,
Nasenröthe etc. Preis
1,20 Mk. Grolschseife
dazu 80 Pf. Erzeuger:
F. Grolsch in **Brünn.**
Crème Grolsch ist ein reines
in Tiegeln gefülltes weiches
Seifenpräparat, daher kein Ge-
heimmittel!
Sämtlich in **Barthmerie** Dragen-
handlungen und bei Friseur.
Wo nicht vorräthig auch zu be-
ziehen aus der **Postkarte** in
Leipzig-Schlenkerstr.
Beim Kaufe verlange man aus-
drücklich „die preisgekrönte Crème
Grolsch“, da es wert lose
Nachahmungen giebt.

Eine Auswahl in muster-
fertigen

Stickereien,

als: **Stühle, Kissen, Lambri-
quins, Träger u. Kurgurts,**
musterfertige Stickereien zu
Garberoben, Schlüssel-, Hand-
tuch- und Zeitungshalter,
Congreßhose, so auch Congreß-
und Jabadeden, Läufer, Pa-
rahandtücher, Nachttischen
und die dazu passende Orient-
wolle, vorgezeichnete Prob-
beutel, Klammerhürigen,
Stoppbeutel, Reifenceffaire,
Bürstentaschen, Tablettdecken,
Wischtücher, Krugentafeln,
Manschettenkasten etc. empfiehlt

Adolf Just.

Dankfagung.
Dank allen Denen, die
unsern unvergesslichen guten
Vater-, Schwieger-
und Grossvater den Fleischer-
meister

Ch. Hildebrand,
zur Ruhe begleitetend und
seinen Sarg mit Kränzen
schmückten, besonders dem
Herrn Diakonus Kessel für
seine Trostesworte am Grabe
sagen wir unsern herzlichsten
Dank.

Die trauernden Hinterblie-
benen.



Technicum in Leipzig
Sachs. a.
a) Maschinen-Ingénieur-Schule
b) Werkmeister-Schule
Vorunterricht frei.

Redaktion, Druck u. Verlag v. **M. Löbde,** Bad Schmiedeberg.